

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 10.02.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Alexander Wasner**

---

**Hans Blumenberg: "Phänomenologische Schriften 1981 - 1988"**

hrsg. von Nicola Zambon

Suhrkamp Verlag

519 Seiten

48 Euro

Rezension von Thomas Palzer

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Was Wirklichkeit ist, dessen dürfen wir nie ganz sicher sein, ist unser Wirklichkeitsverständnis doch abhängig von den Vorannahmen, die wir getroffen haben. Der Phänomenologe Hans Blumenberg geht sogar noch einen Schritt weiter: In einem in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandenen Aufsatz mit dem Titel *Wirklichkeit als Grenzbegriff* konstatiert er süffisant, dass Wissenschaft eine Denkform ist, die als Zulassungsbeschränkung für das, was fortan für wirklich gelten soll, verstanden werden muss. So können wir sagen, dass beispielsweise das leibliche Alphabet, bestehend aus Ahnungen, Müdigkeiten, Überzeugungen, Beklemmungen und dem Eindruck, sich mal leicht, dann wieder schwer zu fühlen, von der wissenschaftlichen Weltanschauung aus dem, was für *wirklich* genommen werden darf, ausgeklammert worden ist – als zu volatil, zu unsicher. Was wirklich ist, muss

nämlich nach Maßgabe terminologischer Sprache zweifelsfrei sein, der Nachprüfung zugänglich und immer wieder antreffbar. Klar, was am allerwenigsten bezweifelt werden kann, ist das Ich, das diese oder andere Zweifel hat. Denn dass es zweifelt, kann es nicht wiederum bezweifeln – woraus folgt, dass es die letzte unhintergehbare Wirklichkeit darstellt.

Allerdings muss es sich laut Blumenberg dann um ein gereinigtes Ich handeln, um ein Viertel-Ich, das frei von Stimmungen ist, von Gefühlen, Launen, Sympathien und Unentschiedenheiten. Dieses hygienisierte und abgemagerte Ich entspricht leider ganz und gar nicht dem real existierenden Double, das nach einem Wort des Schriftstellers Helmut Krasser „daliegt und stinkt“ – es handelt sich bei ihm vielmehr um ein Gehirn im Tank, um eine zerebrale Schrumpfform dessen, was man einmal *Person* genannt hat, kurz: um etwas, das glaubt, Denken könne auf den Körper umstandslos verzichten und diesen wie überhaupt die ganze Welt sogar aus sich selbst hervorbringen.

Im knappen Jahrzehnt zwischen 1981 und 1988 hat sich Blumenbergs Beschäftigung mit der Phänomenologie in einer Reihe von Texten niedergeschlagen, die alle zusammen eine phänomenologische Anthropologie ergeben sollten, die aber als solche nie publiziert worden ist. Nun hat der Kulturwissenschaftler Nicola Zambon von der FU Berlin die Texte, die übrigens alle von Blumenberg in ein Tonbandgerät hinein diktiert und maschinenschriftlich transkribiert worden sind, zu einem 500-Seiten-Opus zusammengefasst und im Suhrkamp Verlag herausgegeben.

*Selbstberührung* lautet der Titel eines anderen Essays, an dem sich das Faszinosum Blumenberg gut studieren lässt und welches der Philosoph Dieter Thomä in einer Rezension für die FAZ zu Recht als Mischung aus „Vergeistigung und Verweltlichung“ identifiziert. In dem kleinen Text widerlegt sein Verfasser den Idealismus, der beharrlich abstreitet, dass es neben dem Ich noch irgendetwas anderes Identisches im Raum gebe. Blumenberg setzt den Körper wieder ins Recht, indem er gegen die totale Vergeistigung auch diesmal die Welt ins Spiel bringt – und zwar in der Form von Doppeläugigkeit, Doppelhändigkeit, Doppelseitigkeit. Wenn der Finger der einen Hand über den Rücken der anderen fährt, dann erst begreift der Körper Identität und Veränderung. Er hat nämlich die Empfindung kontinuierlicher Berührung, d. h. die Hand erkennt den Finger am

Ende als denselben wieder. Die Eigenleiberfahrung haptischer Symmetrie liefert das Apriori für Zeitbestimmung.

Die Symmetrizität unseres Körpers ist folglich verantwortlich für den inneren Sinn, für jene Selbstaffektion, die es ermöglicht, Veränderung, Dauer, Gleichzeitigkeit und Zeitpunkt überhaupt als solche wahrzunehmen. Und erst dann ist der Körper überhaupt in der Lage, sich selbst in Raum und Zeit zu lokalisieren – seine Erinnerungen *als* Erinnerungen zu bestätigen. Beim Händeklatschen etwa fallen Absicht und Erwartung auf eine Weise zusammen, die Zeitbestimmung durch erlebte Simultaneität unmöglich macht. Wie klingt das Klatschen einer Hand, fragt der Meister im Zen. Hans Blumenberg hat die Antwort.